



In Treue fest

(Fortsetzung)

Es dauerte nicht lange, so wurde sie aus der Zehnfüße, wo heute bei dem wütenden Schneesturm noch kein Wind sich eingeschoben hatte, zu ihrer Mutter geholt. Frohlockend folgte sie dem Rufe.

Der Anblick ihrer bebenden blauen Lippen rührte selbst die tief gefranzte, zürnende Mutter, und mit ohne Heberwindung ging sie so streng mit ihr ins Gericht, wie ihrer Heberzeugung nach sie es verdient hatte.

„Du hast dich weit vergessen“, sagt dir nicht die Schamrot ins Gesicht, wenn du vor deine Mutter trittst?“ rief sie mit hartem Ausdruck. „Loh aus der Lieblichkeit nichts werden kann, die du hinter meinen Rücken angepöbelst, wird dir der Purzel gegelt haben, den ich hinausgeschickt hab' aus dem Haus, wo er von klein auf aus und ein gegangen ist. Und jetzt hör' mich an! Du weißt, was uns bevorsteht... der Moosbauer gibt nicht nach und das Oberforstamt macht Ernst! Du mußt dem Franzl den Jambort geben, sonst kann uns nichts mehr retten! Doch er am Unglück des Baters idyll sein soll, das hat ihm niemand nach wie der verlogene Wendel. Jetzt frag' ich dich zum letzten Mal, willst du dich vergessen soll, was du mir angetan hast? Willst du derben von deiner Mutter und dem Oberforstamt abwenden und von dem Purzel lassen?“

„Nennst du Mutter?“ fragte Floriane, das tiefgeleitete Gesicht erhehend, mit erstickter Stimme hervor. „So wahr ein Gott im Himmel lebt, der Wendel ist ohne Schuld! Nur trifft seine Schuld, in eins von uns strafbar, so bin ich's. Ich will auf alles verzichten. Teil' mein Erbgut unter meine Geschwister, laß mich arbeiten wie eine Magd, laß mich Not leiden, daß mich kurz in allem, ich will's in Demut hinnehmen. Aber bei harnberg's Mutter, und nunm' mir das Einzige nicht, was mir das Leben noch wert macht, die Hoffnung auf den Wendel! Laß dich erweichen! Siehe hier, und die dunkeln, trübseligen Augen der Mutter gehoben, wozu sie sich vor ihr auf die Knie. „Laß mir meine Lieb'...“

„Steh' auf und nimm diesen Namen nicht mehr!“ rief die Witwe, die durch die wiederholte Weigerung aufs tiefe gereizt und gekränkt war, in leidenschaftlicher Erbitterung. „Du hast keine Mutter, hast keine Heimat mehr, du ungeratene, lieblose Frau! Deiner Jugend allem halt du es zu danken, daß dich nicht mein Aisch trifft!“ fuhr sie in einem wüsten, aber entsetzlichen Tone fort. „Droben in der Kammer liegt die braune Truhe. Da hinein packt heute noch deine Sachen und morgen früh geht zu der Waise in Meran. Stimmst du nicht die geborene Tochter im Vaterhause sein, so sollst den letzten Dienstboten auswärts machen. Laß dich auf der Welt an die Waise.“

Um ihre schmerzlichen Empfindungen vor der Tochter zu verbergen und nicht nochmals ihren herzbegehrenden Witten ausgesetzt zu sein, verließ die Wirtin die Stube, aus der bald darauf auch Floriane, wie von einem Nieder geschüttelt, in die Kammer hinaufstieg.

Das Abendgeläute des Dorfrichleins hallte heute bald in schrillen, bald in leise zitternden Tönen, je nachdem der Sturm die Schallwellen geriss, durch das Tal. Der scharfe Nordwest, der in den letzten Stunden mit schneidender Stille über die Gegend hingepfiffen, war einem mit mächtigen Schwingen herankommenden, ein Gemisch von feinem Sprühregen und großen, schweren Flöden durcheinander peitschenden Schneewind geworden. Den frischgefallenen Schnee in Wasserströme verandelnd, füllte die warme Luftströmung die kaum verrieselten Rinnen wieder, und von den niederfüllenden Wägen brauste und donnerte es an den Felswänden herab, daß die ausgetrockneten Kiesbette die ihnen zugeführten Fluten kaum fohren. Mit immer heftigerer Gewalt wüthete d. Sturm, entwurzelt Bäume und gebrochene Kette vor sich her rollend.

Es war eine finstere, unheimliche Nacht, die noch unheimlicher wurde, als ein Vote, halb vom Sturm ge-

tragen, von einem der zerstreuten Gesichte zum andern stürzte, mit mächtig lautem Auf die Zehnfüße bringend: „Der Jahn! Der Jahn! Voldt Feuer und Licht!“ Und fort jagte er wie auf Blindenspielen, seinen Warnungsruuf weiterhin zu verkünden.

Bald raudte kein Schornstein mehr; ängstlich hüthete der Haushalter das Klammchen, um das er mit Weib und Kind sah, allein und groß hochte mit bestimmtem Atem auf das Frauen und Loben des gefährlichen Schicks. Der Hochwald achzte und schloßte; es war, als rufe er um Hilfe herab gegen das Ungeheim, das in seinem Gesichte unerbittlich jauchte und rüttelte und die stärksten Stämme brach. Einströmende stammte prasselten über die Tücher, die dünnen Regenschirme flagen pfeifend und schwirrend durch die Luft. So oft der Lärm ausgetobt zu haben schien, setzte er mit wildem Ungeheim von neuem ein, als wolle er mit seinem ganzen Jörn über das friedliche Tal hinstürmen, um alles, was Menschenhand geschaffen, zu vernichten und zu verwüsten.

Unbarmherzig rüttelte er an den leicht gebauten Verghänschen, als wüßte er sie von der Erde legen. Die Torturbe bildete längst einen kleinen See, und bei dem Gehörgen, der auf den Schneefall folgte, schwall er höher und höher, bis er plätzlich über alle Vertiefungen und Gräben ausstülte und sich zu einer weiten Wasserfläche ausbreitete.

Ein heftiges Gebet zum Herrn sendend, er möge seine starke Hand über ihr dürftiges Heimes Obdach halten, das bereits im Wasser idyllam, lag gar manche Kauthe im Nimmern auf den Seiten, und so oft die rollenden Windstöße die dünnen Holzränder erzittern ließen und zum Schwanen brachten, mühten sich Leute des Gutes in das ruhende Neben der Bedrängten.

Auch in der Noterheffe, die an diesem Abend kein tröstlicher Feder aufgedrückt hatte, rüttelte und kratzte es durch alle Stöße. Wie in gewöhnlicher Stimmung, daß der feine, kleinere Unterbau des alten Hauses seinen unermüdeten Anproll troute, beulte der Lärm wütend um die Ecke, als wüßte er die Grundsteinen erdrücken. Zum Glück hatte das Gebäude eine weniger hohe Lage als die Wohnhüte der Umgebung, auch war es in den Schutz des Waldes eingebaut. Trotzdem täte sich die wüthende Sturmwut in später Stunde nach und in Nimmern durch alle Gänge und Gänge treppauf, ob nirgends ein Verderben drohendes Fincklein zu erpähen sei. Dann erst kehrte sie mit schwerem Herzen in ihre an der Rückseite des Hauses gelegene Stube zurück, um nach den traurigen Erlebnissen des Tages einer ruhelosen Nacht entgegenzugehen.

Den schmerzlichen Eindrücken, die ihr Gemüth bewegt hatten, folgte jedoch eine so große Abspannung aller Kräfte, daß die Natur endlich ihre Rechte forderte. Die bestimmte Witwe hatte ihr Abendgebet noch auf den Lippen, als ein wohlthätiger Schlaf ihr die Lider schloß. Doch war Winternacht kaum vorüber, als ein seltsames Traumbild zwischen den ruhigen Schlämmern trat.

Sie schaukelte sich mit ihren Kindern in einem Rahne auf dem Wasser und vernahm das leise Anschlagen der Wellen an dem leichten Holzruder. Da plötzlich schlug ein Angstschrei an ihr Ohr. Ihr kleines Mädchen hatte ihn ausgeföhren: „Mutter! Ichre; es noch benealidier. Sie zuckte empor und breitete die Arme aus. — Floriane wollte sich über Bord stürzen, und wie bereit, sie zu verhängen, lekten und trieben die Wogen heran! Es war ein schauerlicher Augenblick, tausendfache Weh durchbohrte ihr Mutterherz. Mit einem halb erstickten Schrei fuhr sie auf ihrem Lager empor, und glückselig, daß es nur ein Traum gewesen, was sie bis ins Mark erzittern ließ, faltete sie inbrünstig die Hände und suchte die wirren Gedanken zu ordnen. Es gelang ihr nur halb; denn immer wieder vernahm sie denselben ängstlichen Ruf und ein heftiges Rütteln an ihrer Lure.

„Steh' auf, um Himmels willen, Mutter! Das halbe Haus steht unter Wasser, es dringt schon zur Tür in den Goussang herein!“

Eine heiße Unruhe regte sich in ihr. Sie rieb sich die Stirne — machte oder träumte sie? Das war die Stimme ihrer Tochter, der sie auch jetzt, sie fühlte es mit unabwiesbarer Gewalt, noch die zärtlichste Mutter war. Gültiger Gott — es war kein Traum mehr! Diese Heberlegung trieb sie aus dem Bett. Sie öffnete. Floriane stand draußen im Dunkel und wiederholte ihre Meldung.

„Bist auch bei Sinnen?“ rief die Frau. „Wo soll das Wasser herkommen? Bei uns ist eine Heberschwemmung nicht möglich, es ist kein Bach in der Naß.“

Sie ging zum Fenster und schlug die Läden auf. Der Sturm hatte nachgelassen, dafür schien der Himmel alle Schleusen aufgetan zu haben. Wollenbruchartig stürzte draußen der Regen nieder, und mit großer Anstrengung nur vermochte das Auge auf kurze Entfernung das nördliche Dunkel zu durchdringen.

Der erste Blick des Mädchens, das an ihre Seite getreten war, richtete sich unwillkürlich nach jeder Waldhöhe, auf der Wendel's Hütte stand, und erst als sie überlegt, daß so hoch oben durch Wasserfall ihm wohl keine Gefahr drohe, folgte sie dem Blick der Mutter.

„Dort war doch immer dieser Wald“, rief diese und zeigte erschrocken gegen Süden; „jetzt zieht sich eine breite Naß durch die Bäume.“

„Und der weisse Schein dort, der in so harter Bewegung ist“, sagte Floriane kurz atmend, „das muß Hochwasser sein.“

„Aber wo soll mit einem Mal ein ganzer Fluß herkommen?“ warf die aufgeregte Frau zurück. „Das hätte sie geahnt, wüßte ein gewaltiges Naturereignis umweit Jrl die grauenwolke Vermuthung angerichtet, in hätte ihre Fassung nicht so lange gehalten.“

Eine mächtige Lavine war dort mit vorhergehender Gewalt und wie mit hundertfachen Donnerrollen niedergelassen, so daß die Umgebung weithin erzitterte. Es war, als wüßte sich ein ganzer Berg herab. Erdstöße, Felsströmer und starke Stämme, geknickt wie Strohhalm, stürzte sie in ihrem Innern mit zu Tale und überdeckte haushoch den vom Schneewasser angefüllten Mühlbach. Wie vor Mut über das Nennm, das ihm den Weg verbaute, rief dieser hoch aufschäumend; doch ohnmächtig dem Felsendamme gegenüber, wuchs er zum ruhenden Strom. Seine Eindämmung unterwühlend, sprengte er plötzlich seine Fesseln. Kaum hatte der Wogenwall freie Bahn, so rief er alles nieder, was ihm in den Lauf kam. Bäume und Felsbrock auf seinen Rücken tragend, brach er an der Stelle, nach welcher die beiden Frauen in ängstlicher Spannung blickten, durch den hochstämmigen Wald, um sich mit aller Wucht in das überdeckte Tal zu stürzen.

Witternde waren alle Bewohner der Hofereheffe herbeigekommen u. mit der Wirtin verknümmelt, welche auch ihre jüngeren Kinder aus den Betten geholt hatte. Sie eilte in die vordere Stube. Von hier aus ließ sich der Umfang der Zerstörung, die das entsefelte Element angerichtet, in seiner ganzen Größe überschauen. Wo war der üppige junge Nistenschlag vor dem Hause hingekommen, dessen schwache Wipfel sich gehern noch im Sonnenschein bewegte? Ein wildwogender See raudte an seiner Stelle, dem vom Waldbruch her ein brauender Strom mit schwindelnder Hast sich anzwälzte.

In der Hofereheffe hatten die nachwirkende Erschütterung ihres Traumes und die Bestürzung über die so schnell hereinbrochene Gefahr allen Groll gegen die Tochter ausgelöst.

„Mutter, da schwimmt ein Bett und dort ein ganzes Hausdach!“ rief Floriane mit zitternder Stimme. „Und hörst du nicht Hilferufe, arbeitet sich nicht ein Mensch durch das Wasser?“

Alle strengten sich an, die auf hoher Flut schwimmenden Gegenstände zu unterscheiden. Sie hatten keine Ahnung, daß die zerstörende Flut schon an ihrem eigenen Untergange arbeitete, während sie so in größter Angst beifammenstanden, sich aber hier im Oberstod vorerst in Sicherheit wütheten.

Ein Stoß entwurzelter Bäume hatte sich hinter dem im Wasser schwimmenden Dache so fest angeklammert, daß sich die Flut mit wildem Getöse darüber hinströmte, wie über ein Wehr. An der Hausdecke bildete der in fortwährendem Steigen begriffene Strom einen

Wirbel, der immer tiefer und tiefer bohrte und den Pfeiler, der dem wütenden Sturm so brav getrotzt, mehr und mehr unterwühlte. Stein um Stein bröckelte aus der Grundmauer, als würde sie von nagenden Zähnen bearbeitet.

Ein gellender Schrei im Innern jagte plötzlich alle von den Fenstern weg, und da erst fiel es einem jeher in das Herz, wer unter ihnen fehlte. Der Mittelbau des Hauses war zusammengebrochen, und der Schrei, der sie tödlich erschredete, war der letzte Hilferuf von Wendels alter Mutter gewesen, die mit der Treppe in den Keller geführt war. In der herrschenden Verwirrung hatte man des Weibchens vergessen, das keine stammte im Erdgeschloß hatte, wo das Wasser schon bis an die Fenster reichte. Die Alte war auf der Flucht in den obern Stock vom Verderben erlöst worden.

Silberreit stürzten alle nach der Türe, die über jedem Verluße, sie zu öffnen, hartnäckig widerstand. Das Haus hatte sich bereits geknickt und fing zu wanken an. Jetzt erkannte die Hofereheffe die unabwendbare Todesgefahr, in der sie alle schwebten.

„Betet, Kinder; betet, ihr Leute!“ stammelte sie in tiefer Bewegung. „Wir sind verloren, das Haus bricht über uns zusammen!“

steine Stille, kein Nückzug mehr — und vor ihnen das naße Grab — nimm und schreckensbleich starrte die von aller Rettung Abgeschnittenen einander an.

Ein jäher Aufschrei — und mit donnerartigen Getöse stürzte der größte Teil der unterwühlten Mauer des Erdgeschloßes in den Gieß der hoch aufsprühenden Wellen. Der Holzbock, der die Unglücklichen barg, hing nur noch schief an dem Reste des Gemäuers, mit dem er zusammengeklammert war. An die Fensterkreuze und Pfeiler geklammert, lagen sie dem Tode ins Angeficht.

Schluf folgt.

Giner mit Geld.

(Eine Hochzeitsgeschichte von Keimnisch.)

Dem Keimnisch Kalender 1928 (Lytrolia Jansbrud), der neben einem vollständig wertvollen vierfarbigen Kalendarium fast nur Geschichten von Keimnisch enthält, entnehmen wir folgende köstliche Probe:

„Na, das gibt's nicht. Jeder Hungerleider und Lotterbauer kriegt meine Tochter mit dem schönen Hof nicht. Da muß mir einer schon blanke fünf Tausender auf den Tisch legen, wenn er das Madl haben will — ja, das muß er und sonst gibt's keine Würfel!“

So brodelte der reiche Helmbauer von Breitegg allemal, so oft sich wieder ein neuer Bewerber um sein einziges Kind, die Erbtöchter Gretl, einstellte. Die Tausender waren aber in Breitegg sehr dünn gefät, und darum blieben die Freier bald ganz aus. Nur ein einziger verlor den Mut nicht, der Weisenbinder Karl, ein armer Häscher hinten und vorn, der noch nie einen ganzen Behner im Vermögen gehabt, dafür aber einen hellen Kopf und Gurache für zwanzig befaß. — Dem Wütigen ist das Glück hold, und wer das Glück hat, führt die Braut heim.

Eines schönen Tages war der Karl droben auf dem Berg, um Weisenbinder zu schneiden, und stand just hinter dem Jann der langen Waldwieße, die dem Helmbauer gehörte. Da sah er plötzlich den Helmbauer mit einem schweren Sack auf dem Rücken und mit einem Bidel in der Hand daherkommen. Der alte Graukopf blieb fortwährend stehen und spähte wie ein Fuchs zwischen die Büsche und Sträucher. Das kam dem Weisenbinder verdächtig vor; er legte sich der Länge nach im Buschwerf nieder, um nicht gesehen zu werden, aber doch so, daß er den Alten genau beobachten konnte. Dieser suchte eine Zeitlang herum, endlich schien er den richtigen Platz gefunden zu haben — es war ein Stein-

gewölle unter einem hohen Lärchenbaum. Er räunte die Steine schnell weg, grub mit seinem Bidel ein tiefes Loch — spähte angelegentlich nach allen Richtungen — und tat dann seinen Sack auf, in dem ein laudiger Dafen zum Vorderein saß. Den Dafen lenkte er in das Loch, schüttete die Erde darauf und darüber die Steine ganz in derselben Lage, die sie früher gehabt hatten. Dann wüthete er sich den Schweiß von der Stirne, spähte abermals scharf herum und schlich wie ein Dieb davon. Der Weisenbinder starr blieb noch auf eine halbe Stunde zwischen den Sträuchern liegen, dann erhob er sich vorichtig, spähte ebenfalls heran, und als er die Luft vollkommen rein fand, schritt er taich zur Unterhütung, was für Lote der Helmbauer unter der Lärche begraben habe. Das Loch war bald wieder aufgemacht, der Dafen kam zum Vorderein und Himmelherrichst! — er war gestrichen voll Silbertaler.

Barum der Helmbauer einen solchen Schatz von Silbergeld da heroben vergrub, wußte sich der Weisenbinder gut zu erklären. Der Helmbauer hatte eine tiefgewurzelte Abneigung gegen alles Papiergeld; denn Banknoten sind nur Schuldscheine des Kaisers, und der Kaiser kann nicht „pfaffen“ (bankrottgeben). Darum wechselte der alte Geldfuchs alle Banknoten jeweils in Silbertaler um. Diese vertraute er aber keineswegs einer Sparfasse an, sondern hüthete sie daheim in einer eisernen Schloßkiste. Sparfassen sind nur Verlußsanstalten für Langfinger, meinte er. Nun war ab letzte Woche beim strämer in Dorf eingebrochen worden, und das vertrieb den Helmbauer so in Schrecken, daß er seinen Schatz im Hause nicht mehr sicher hatte u. er kein anderes Mittel wußte, als ihn in der Waldwieße zu begraben.

„Nahaha“, lachte der Karl, „solch silberne Rollen dürfen nicht tot im Grabe liegen, sie müssen auferstehen, arbeiten und Früchte tragen. Ich müßte einen feinen Handel — alles in Ehren.“

In der folgenden Nacht behob der Weisenbinder auch den Schatz, und zwei Tage nachher wechselte er die

schweren Taler auf der Bank in K. in sechzig papieren Hundert um. — Eine Woche später stand der Karl auch schon feillich gekleidet in des Helmbauers Stube und warb in aller Form um die Gretl.

„Na, was meinst denn“, idnauhte der Bauer, „so einem Menschen, der auf der Brennfüße daherschwimmt, geb ich meine Tochter? Das muß schon einer mit Geld sein.“

„It auch einer!“ tat der Karl stolz. „Na, wo denn? Auf dem Weisenbinder?“

„Nein Helmbauer, unterm Kof-futter!“

Mit diesen Worten lüpfte der Weisenbinder seine Brieftasche und zählte die großen Banknoten auf den Tisch. Der Bauer riß die Augen auf und fragte:

„Uns Simmels willen, Karl, wo hast du das viele Geld her?“

„Wohl aus meiner Brieftasche.“

„Hast du's geliehen? Hast du Verpflichtungen darauf?“

„Gar keine anderen, als deine Tochter zu heiraten.“

„Und was willst du mit dem Geld anfangen?“

„Ich stelle es dir zur freien Verfügung — aber erst am Tage nach der Hochzeit, wenn ich deine Tochter geheiratet hab. Stimmst mit dem Kapital nachher machen, was du willst. Es gehört dir.“

Dem geizigen Bauer stach das Geld scharf in die Augen und je länger er es anstarrte, desto höher stieg seine Begierde. Wenn er es nur behalten dürfte, die Herkunft war ihm gleichgültig.

„Karl, man wird aber mit dem Geld gewiß keine Ungelegenheiten bekommen?“ fragte er ängstlich.

„Nicht die mindesten“, versicherte der Weisenbinder, „Wenn nur du keine machst.“

Er machte schon ganz gewiß keine, beteuerte der Alte und rief dann die Gretl. Die Gretl machte noch weniger Schwierigkeiten, denn sie hätte längst schon gerne geheiratet und den Weisenbinder Karl mochte sie besonders gern leiden.

So wurde denn der Bund geschlossen. Vierzehn Tage später war große Hochzeit. Die Leute schüttelten

(Fortsetzung auf S. 6.)

Wie geht's, Herr Leser?

Ich hoffe, daß Sie sich wohl befinden, denn ich habe etwas Gutes mitzuteilen.

Ich habe etliche außerordentliche Landofferten

Überall herum in diesem großen Distrikt.

Ich kann Ihnen den besten Preis geben an irgend einem Lande, das Sie kaufen möchten.

Schreiben Sie mir deswegen sofort oder sprechen Sie bei mir vor in meiner Office.

John Q. Brandon,

— der wirkliche Land-Mann, mit einer wirklichen Landoffice —

Edo von Main & Railway Straße, Humboldt, Sask.

Canadian Pacific Steamships

Vorausbezahlte Schiffskarten

von allen europäischen Ländern.

Affidavits und Spezial-Permits

(Einreisefehne) kostenlos.

Ansländische Pässe

für Leute, die nach Europa fahren.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern zu den geringsten Unkosten.

Alle Einzelheiten werden von allen C. P. A. Agenten erteilt oder man schreibe in seiner Muttersprache an:

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. Rm. 106 C.P.R. Bldg. Edmonton, Alta.

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. Rm. 106 C.P.R. Bldg. Saskatoon, Sask.

W. C. CASEY, Generalagent 372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

PHOTOGRAPHS Tell the Story

Wiederholte Besuche beim Familien-Photographen werden Ihren Kindern und Kindes-Kindern ein Erbe von Erinnerungen hinterlassen, für welche sie stets dankbar sein werden — für welche sie danken werden mit sieben und mit siebenundsechzig Jahren.

ART-CRAFT-STUDIOS (J.H.CHAPP)

SASKATOON, SASK.

Wir rahmen Bilder ein in irgend einer Größe. 12 Stunden Bezeichnung.



Robot-Entwicklungen unsere Spezialität.

Eine Vergrößerung in 12 Farben liefern wir frei für jede \$5.00 wert von Robot-Entwicklungen.

Das Professe... stau... Zeilen... doch... les... Wert... Die... auf... den... Dingen... ner...